Die Reißtechnik beinhaltet für Künstlerin Irmtraud Schmidt-Hartung (kleines Bild) viele Gestaltungsmöglichkeiten, mit denen sich Neues gestalten lässt – dabei liegt ihr besonderes Augenmerk auf der weißen unebenen Reißkante. **Fotos: Ulrike Schwerdtfeger**

Ausstellung im Hospizverein Eckental

Über den Charme gerissenen Papiers

Vieles schon hat die Künstlerin ausprobiert; zuletzt habe sie die Reißleine gezogen, scherzt sie angesichts des Wortspiels: Denn die Reißlinie als besonderes Gestaltungselement hat es ihr angetan. Einige der von Irmtraud Schmidt-Hartung angefertigten Kunstwerke sind derzeit im Hospizverein Eckental zu sehen.

Die 71-Jährige hat sich dem Papier verschrieben, das sie reißt und legt, schiebt und trennt, schichtet und klebt. Bis es teilweise fast dreidimensional wirkt. Es bildet den Hintergrund ihrer Werke und zugleich das Material, mit dem sie arbeitet. In allen denkbaren Farbschattierungen und -variationen verwendet sie es. Inspiriert von einem Künstler, der Farbe mit den bloßen Händen auf die Leinwand aufträgt, versucht auch Schmidt-Hartung, mit möglichst wenig Hilfsmitteln auszukommen.

Langsamkeit

Eines der Werke zeigt eine Schnecke, die sich langsam durch die steinige Szenerie im Bild bewegt. Sie ist hinter Glas und eines der eher kleinformatigen Werke in der Ausstellung. Eine Langsamkeit, die in der Rasanz des Alltags gut tut, Tempo raus nimmt, zum runterkommen einlädt. Doch natürlich bewegt sich die Schnecke nicht wirklich. Das Sonnenlicht scheint auf das kleine perfekte Haus, das sie mit sich herum trägt. Neugierig kriecht sie weiter, streckt ihre Fühler weit hinaus in den vor ihr liegenden Tag, über dem ein paar dunkle Wolken liegen, die das Licht einzelner Sonnenstrahlen jedoch hindurch lassen; rechts und links Bäume und Büsche, die durch grünes Papier angedeutet sind.

„Die weiße unebene Reißkante des Papier lässt die Bilder plastisch erscheinen“, erklärt die Künstlerin und Designerin. Sie hat zuvor traditionell gearbeitet, schon alles mögliche gemacht von Öl über Aquarell und Acryl. Das Papier habe es ihr irgendwie angetan, erzählt sie. Und so werde sie auch künftig weiter reißen. Doch nicht irgendein Papier, wie sie betont. Fester müsse es sein als beispielsweise Zeitungspapier, erklärt sie; sie gestalte es, bevor sie es in Form(en) reiße, erklärt Schmidt-Hartung. Mit den Händen und all ihren Sinnen entstünden so ganz ursprünglich erfahrbare Kunstwerke.

Sei 2011 ist sie selbstständige Künstlerin; bei jedem Umzug hat sie eine neue Technik für sich entdeckt. „Irgendwann hat es mir die Schere angetan“, erzählt die Montessori-Pädagogin aus Burgbernheim zwischen Würzburg und Nürnberg. „Erst habe ich geschnitten, dann gerissen. Dabei muss man unbedingt die Form im Kopf haben“, erläutert sie.

Die Reißtechnik beinhalte so viele künstlerische Möglichkeiten, sagt sie. Dabei wolle sie offen bleiben für Neues. Dinge auch weiterhin wahrnehmen, die in ihren Blick fallen. So habe sie etwa nicht selten ein Bedürfnis nach Farbe(n), so Schmidt-Hartung.

Je näher das Frühjahr rückt, desto mehr zieht es die Menschen hinaus in die Natur. Viele Blumen gebe es da, sagt sie, die niemand beachte. Solchen möchte die Künstlerin ebenfalls mit ihrer Kunst Bedeutung schenken. Vieles ergebe so für sie viel mehr Sinn und auch Harmonie.

„Heiter bis wolkig“ heißt die Serie, zu der die Schnecke gehört. Heiter bis wolkig ist es mitunter auch im Leben. Auf und ab geht es, begleitet von Werden und Vergehen, Leben und Tod. Es ist die Symbolik, die das Papier auf seine ganz eigene Weise anzudeuten vermag und die jede und jeder beim Betrachten für sich aus- und auffüllen mag: Gestalten, zerstören, Neues entstehen lassen. Gestalten, zerstören, Neues entstehen lassen. Bis ein Rhythmus entsteht und sich das Tun wie von selbst fortsetzt, zu einem meditativen Prozess wird. Die sich mal schmaler, mal breiter darstellende weiße Reißkante, die dem Zufall überlassen ist, bleibt dabei Interpretationsspielraum zwischen Himmel und Erde, gestern und heute, Tag und Nacht.

Verbindung

Eine Unterbrechung, die zugleich Verbindung ist, die uns aufmerken und nachdenken lässt. Die durch ein Stück unbeschriebenen weißen Blattes – herausgerissen aus dem prallen Leben selbst – einen authentischen Moment des Innehaltens provoziert und durch den künstlerischen Prozess zu neuer Form wird. **Ulrike Schwerdtfeger**

Die Ausstellung mit Bildern von Irmtraud Schmidt-Hartung läuft noch bis Ende April. Zu sehen während der Bürozeiten Montag und Donnerstag 9 bis 12 Uhr sowie Mittwoch 14 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung, beim Hospziverein Eckental, Ambazac Straße10; die Werke sind auch käuflich zu erwerben, der Erlös geht zu 30 Prozent an den Hospizverein. Weitere Informationen: 0 91 26 / 2 97 98 80, hospizeckental@t-online.de www.hospiz-eckental.de